**Gottesdienstbausteine Erntedank 2018**

von Alexander Mielke, Mission EineWelt

**Liedvorschläge:**

Wir pflügen und wir streuen 508

Erd und Himmel sollen singen 499

Wenn das Brot, das wir teilen 091

In Ängsten die einen 626

Gottes Geschöpfe, kommt zuhauf 514

**Tagesgebet:**

Gott, aus deiner Güte empfangen wir alles Gute unseres Lebens, Jahr für Jahr, Tag für Tag. Wir bringen dir unsere Freude und unseren Dank für alles Gute, das du uns wieder in diesem Jahr anvertraust. Lass es uns nicht nur für uns behalten wollen. Öffne unsere Hand zu den anderen hin, lass uns Gutes teilen mit all denen, die es brauchen von uns. Lass uns so ein wirkliches Erntedankfest feiern. Amen.

**Predigt zu Phil. 4, 4-7:**

Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch! Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe! Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden! Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Liebe Gemeinde!

Die Güte Gottes – wir sehen sie vor uns. Wir haben sie empfangen. Wir haben sie hier vor den Altar gebracht. Wir können die Güte Gottes hier greifen und begreifen, schmecken und genießen.

Was für ein schönes Bild – die Erntedankgaben vor dem Altar. Zeichen der Güte Gottes in unserem Leben und in dieser Welt. Die Erntedankgaben führen uns vor Augen, wie schön die Schöpfung ist, und wie gut es uns geht, dass wir täglich satt werden. Mehr noch: Sie sind Zeichen für all das Gute, das wir heuer empfangen. Und das ist noch viel mehr als das Essen auf dem Tisch oder in der Schultasche. Wir empfangen so viel: die Menschen um uns herum, unseren Arbeitsplatz, den Ort, an dem wir leben können, unsere Freunde. Wenn wir das vor uns sehen, dann fällt es uns leicht, mit Paulus in den Dank einzustimmen, uns zu freuen an der Güte Gottes.

Aber so positiv Paulus hier auch beginnt, sein Wort hat auch einen sehr ernsthaften Klang. Sorgen – Bitten – Gebet und Flehen – Friede, das sind auch Worte, die in diesem Abschnitt des Philipperbriefs anklingen. Paulus lädt uns ein, dankbar zu sein vor Gott. Aber er setzt diesen Dank in Verbindung zur Achtsamkeit: Euch geht es gut – achtet auch auf die Sorgen anderer!

Sorget euch um nichts – das ist kein Aufruf des Paulus zu Unbekümmertheit und Gleichgültigkeit, sondern das ist ein Ruf zur Zuversicht, trotz der Nöte, die die Menschen bedrängen. Paulus weiß, wovon er spricht, denn er schreibt diesen Brief im Gefängnis, und er schreibt den Mitchristen in Philippi ganz offen: Alles kann ihm drohen, er muss damit rechnen, dass er das Gefängnis nicht lebend verlässt. Da ist also eine große Sorge bei Paulus, die Sorge um sein Leben, und doch ermutigt er uns: Lasst euch nicht von Sorgen niederdrücken, verliert nicht den Mut, bringt eure Bitten mit Danksagung vor den Herrn, seine gütige Nähe soll euch Halt und Hoffnung sein.

Dank - Sorgen – Bitten – Gebet und Flehen – Friede. Bei Paulus ist der Dank eingebettet in etwas Umfassendes, in eine umfassende Hoffnung auf Frieden, ja eine umfassende Vision von Frieden. In den Augen vieler ist Paulus ein armseliger jüdischer Prediger, ein Störenfried der öffentlichen Ordnung, einer, den man wegsperren kann, den man seiner Freiheit und seiner Lebensmöglichkeiten berauben kann. Aber so armselig die Situation des Paulus von außen scheinen mag – Paulus ist doch von einem großen Frieden getragen: Er ist ein Kind Gottes, ein von Gott geliebter Mensch, in Christus ein wertvoller und gewürdigter Mensch. Diese Gewissheit kann dem Paulus niemand nehmen. Dieser Friede trägt den Paulus, und dieser Friede ist wie eine große Vision: dass es doch alle Menschen erfahren dürfen – sie sind geliebte Kinder Gottes – und dass sie doch so behandelt werden!

„Wodurch definierst Du den Mensch!“ – hierzu gab es eine Umfrage unter Schülerinnen und Schülern in Braunschweig, am Wilhelm-Gymnasium. Ein Fünftel dachte zuerst an „Zerstörung der Natur“. Je ein Siebtel dachte an „Kann alles Mögliche machen“ und „Ein sich überschätzendes Lebewesen“. Ein Fünftel assoziierte mit dem Mensch „Fortgeschrittene Intelligenz“, aber hiervon verstanden das genauso viele einfach als „Sprechenden Affen“ wie als „Sozial“. Das heißt: noch nicht einmal ein Zehntel dieser Schülerinnen und Schüler konnte mit Mensch gutes Sozialverhalten assoziieren – was für ein erschreckendes Bild!

In diesem Jahr läuft eine Öffentlichkeitskampagne von Mission EineWelt mit dem Thema: „Der Mensch – not for sale“. Das heißt zunächst mal: „Der Mensch – nicht zum Verkauf“. Dieses Thema nimmt ein Leitwort des internationalen Reformationsjubiläums auf, mit dem der Lutherische Weltbund Luthers Kampf gegen den Ablasshandel prägnant zusammenfasste, im Sinne der Verkündigung von Gottes freier Gnade gegen dubiose kirchliche Handelspraktiken. Die Öffentlichkeitskampagne von Mission EineWelt will das aktualisieren, will Menschenhandel, moderne Sklaverei und Ausbeutung thematisieren, all das, was heutzutage dem christlichen Menschenbild Hohn spricht.

„Ware Mensch – wahrer Mensch“ – so lässt sich der Gegensatz auch formulieren. Menschen werden zur Ware - in ausbeuterischen Wirtschaftsverhältnissen. Menschen werden zur Ware - in der Art und Weise, wie Schlepperbanden und populistische Parteien von den Nöten der Geflüchteten profitieren. Menschen werden zur Ware – in Formen moderner Sklaverei, sei es als Plantagenarbeiter im italienischen Tomatenanbau, sei es als illegale Haushaltshilfen in den Häusern der Reichen. All das steht in einem schreienden Gegensatz zum „wahren Menschen“, dem Menschen in seinem wahren Wesen, dem Menschen als geliebtem Kind Gottes, mit Würde und Wert. So wie all das, was wir der Schöpfung antun, der großen Vision Gottes widerspricht. Auch die Schöpfung wird an so vielen Stellen zur Ware degradiert, zur Ressource, die nach Belieben missbraucht und ausgebeutet wird, statt sie als gute Schöpfung Gottes wertzuschätzen und respektvoll mit ihr umzugehen.

Bei diesem Erntedankfest erbittet Mission EineWelt konkret Unterstützung für den brasilianischen Missionsrat für indigene Völker, abgekürzt bezeichnet als COMIN. Das passt zu einem 25.jährigen Jubiläum: 1994 wurde von den Vereinten Nationen der 9. August als „Internationaler Tag der indigenen Bevölkerungen“ ausgerufen. Schon 12 Jahre davor hatte die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien einen Rat gegründet, der die Arbeit mit den indigenen Völkern koordinieren sollte. Indigene Völker – das sind die Ureinwohner Brasiliens, die unter den Veränderungen, die die moderne Welt bringt, sehr stark leiden. Siedler europäischen Ursprungs, auch deutsche Auswanderer, setzten sich faktisch auf dem Land der Ureinwohner fest. Ihre Lebensgrundlage ist außerdem durch die industrielle Landwirtschaft bedroht: massenhafte Rodungen, gewaltige Monokulturen, Profite, die von internationalen Konzernen eingesteckt werden – all das bedroht die indigenen Völker. Und das wegen dem unersättlichen Konsum, den sich vor allem der globale Norden gönnt. COMIN realisiert viele Projekte, die die wirtschaftliche Existenz von Indigenen sichert, Sozialprogramme für Jugendliche, Gesundheitsprogramme, besonders für Mütter und Kinder, Initiativen zur Bewahrung und Weiterentwicklung ihrer eigenen kulturellen Traditionen.

Von Paulus lassen wir uns an Erntedank ermutigen - mit dankbarem Herzen vor Gott zu kommen, unsere Freude vor Gott zu bringen, angesichts von allem, wo wir in unserem Leben seine Güte erfahren. Aber darüber wollen wir die Sorgen anderer nicht vergessen. Unseren Dank für Gottes Güte verbinden wir mit der Bitte, dass alle Gottes Güte erfahren mögen, und mit unserer Bereitschaft, dazu unsere Hand zu reichen.

Jörg Zink hat gesagt: "Wenn wir bitten: 'Unser tägliches Brot gib uns heute' – nicht unser Glück oder unsere Macht oder unsere Sicherheit, sondern 'unser Brot' – dann fügen wir uns einerseits dem offenbaren Willen Gottes, der dem einen unter uns die Sonne, dem anderen das Unwetter sendet... Dann wissen wir aber andererseits, dass es nicht genügt, sich dem Willen Gottes zu fügen, dass es vielmehr notwendig ist, den viel weiterreichenden Willen desselben Gottes zu erfüllen, dass wir das Brot, das wir ernten, weiterreichen von Hand zu Hand, bis es für alle reicht."

Wir können von anderen Kulturen lernen, wie das möglich ist. In Nordamerika gibt es z.B. das Potluck. In den USA und in Kanada ist es recht einfach, eine Party zu feiern. Es braucht dazu keine gewaltige Vorbereitung des Gastgebers, keinen großen organisatorischen und finanziellen Aufwand. Denn man kann einfach zum Potluck einladen. Dann bringt jeder Gast etwas mit, einen Salat, eine Pizza, Fleisch, Käse, Nachtisch, Getränke. Jeder bringt ein wenig mit, was er und sie hat, und legt es gleichsam in die Mitte. Das ist eine alte Tradition der indigenen Völker Nordamerikas. Potluck – das bedeutet, jeder bringt etwas mit, und das macht ein großes Fest möglich: mit geringen Mitteln ein schönes Fest, weil jeder ein wenig in die Mitte legt.

Oder es gibt auch das ostafrikanische Harambee. Harambee heißt auf Kisuahili: „Lasst uns alle zusammen an einem Strick ziehen.“ Auch hier helfen alle zusammen, damit gemeinsam etwas Großes gelingen kann. Seine Wurzeln hat das in ostafrikanischer Kultur. Als gesellschaftliches Leitwort hat Jomo Kenyatta es publik gemacht, der erste Staatspräsident des unabhängigen Kenia. „Harambee – lasst uns alle zusammen an einem Strick ziehen“ – so wird die lokale Bevölkerung zusammengerufen, wenn es um ein praktisches Projekt geht, z.B. den Bau einer Schule. „Harambee“ – das kann auch eine Kollektenaktion in einem Gottesdienst sein, wo die Gläubigen unter Singen und Tanzen nach vorne gerufen werden, damit sie mit ihrer Spende ein kirchliches Projekt unterstützen.

Potluck und Harambee – zwei Beispiele, wie Erntedank in die Praxis umgesetzt werden kann. Wie Dank und Freude sich verbinden können mit der Sorge, dass möglichst viele Gottes Güte und Frieden erfahren. Wie das „Der Mensch - not for sale“ gelebt werden kann. Wie der alltäglichen Ungerechtigkeit „Ware Mensch“ das christliche Menschenbild „wahrer Mensch“ entgegengesetzt werden kann. Denn der wahre Mensch – das ist der, den Paulus im Gefängnis bezeugt. Trotz aller Sorgen und Nöte – wir dürfen gewiss sein: Wir sind geliebte Kinder Gottes, wertgeschätzt und gewürdigt, so wie die ganze Schöpfung gut und wertvoll in den Augen Gottes ist. Lassen Sie uns so zum Erntedank Freude und Achtsamkeit, Danken und Teilen miteinander verbinden! Amen.

**Fürbitten:**

Gott,

mit Jesus, deinem Sohn, beten wir „Unser tägliches Brot gib uns heute“.

Bei diesem Erntedankfest können wir dir von Herzen danken,

denn du erfüllst uns diese Bitte überreichlich.

Das tägliche Brot gibst du uns und noch vieles mehr,

wofür die Früchte am Altar ein kleines Zeichen sind.

Lass uns nicht vergessen:

Wenn du uns beschenkst, dann vertraust du uns auch Verantwortung an.

So lass uns ein wirkliches Erntedankfest feiern

und Freude und Achtsamkeit miteinander verbinden.

Wir rufen zu dir:

Gott, im Danken und Teilen lass uns deine Güte leben.

Es mag nicht nur Schönes und Einfaches sein,

was dieses Jahr mit sich gebracht hat.

Es kann auch Schweres und Trauriges sein,

was uns in diesem Jahr belastet.

Gott, deine Barmherzigkeit umfasst alles –

das Schöne und das Schwere,

den Tod und das Leben.

Stärke unser Vertrauen, dass wir in allem von dir gehalten sind,

auch im Schwersten.

Lass uns achtsam miteinander umgehen und anderen Nähe und Beistand geben, wie sie es brauchen.

Wir rufen zu dir:

Gott, im Danken und Teilen lass uns deine Güte leben.

Das tägliche Brot ist sehr ungleich verteilt.

Da sind Völker wie die Indigenen in Lateinamerika,

deren Existenz durch die moderne Gesellschaft und Wirtschaft bedroht ist.

Da sind Gefangene und Verfolgte,

denen ihre Rechte genommen sind.

Da sind Geflüchtete und Heimatlose,

die oft kaum etwas gerettet haben von ihrer ursprünglichen Habe.

Gott, du gibst uns das tägliche Brot,

damit wir es teilen mit denen, die in Not sind.

Öffne unsere Herzen und Hände.

Wir rufen zu dir:

Gott, im Danken und Teilen lass uns deine Güte leben.

Gott, wir freuen uns an den Erntedankgaben,

darin leuchtet die Schönheit deiner Schöpfung auf.

Und doch wissen wir,

dass die Schöpfung vielfältig bedroht ist

durch die Rücksichtslosigkeit und Gedankenlosigkeit von uns Menschen.

Lass uns einem jeden deiner Geschöpfe respektvoll begegnen

und mit all deiner Schöpfung achtsam umgehen.

Wir rufen zu dir:

Gott, im Danken und Teilen lass uns deine Güte leben.

Und gemeinsam beten wir

Vater unser ...